Der Großklotz

Mit goldenen Ketten leistet der Schmuckdesigner Jonathan B. Johnson wertvolle Gesellschaftskritik.

VON NORA GANTENBRINK

Ein kleines Atelier zwischen Hamburg-St. Pauli und Innenstadt, darin sitzt ein Mann, der sich Jonathan B. Johnson nennt und jeden schwindelig redet. Eigentlich heißt er Oliver Pfeiffer, er ist 36 Jahre alt, er trägt Anzug und ist Schmuckdesigner.
In den Auslagen um Johnson herum liegt Schmuck. Nicht unscheinbar exklusiv im Stil Hamburger Zurückhaltung, sondern großklotzig. Wie die dicken Goldketten, mit denen HipHopper ihren Erfolg dokumentieren. Aber an Johnsons Entwürfen hängt kein Dollarzeichen, sondern der Schriftzug „Lehman Brothers", also der Name jener Bank, deren Pleite die Finanzkrise in den USA auslöste. So sieht handgemachte Gesellschaftskritik aus. Johnson selbst trägt nur einen dicken goldenen Ring, und darauf steht „LA Zombie". So heißt ein Film des kanadischen Skandalregisseurs Bruce LaBruce, in dem der Hauptdarsteller Tote wieder zurück ins Leben vögelt.
Natürlich trägt auch Bruce LaBruce Johnsons Schmuck, genau wie Bela B. von den Ärzten oder die Hamburger HipHop-Formation Deichkind. Wie die Maler Franz Ackermann und Daniel Richter. Und der Entertainer Rocko Schamoni. Der Lieblingsklamottenladen der Hamburger Alternativ-Hipster, Herr von Eden, vertreibt seine Ketten und Manschettenknöpfe.

KulturSPIEGEL: Ihre aktuelle Kollektion besteht aus „Scheiße"-Ketten. Was soll das?
Johnson: Die Freundin von Rocko Schamoni kam zu mir und brauchte ein Geburtstagsgeschenk. Und weil der Rocko früher eine Band hatte, die „Scheiße" hieß, wollten wir ihm eine Kette machen. Ich habe schon öfter Sachen für Rocko gemacht. Außerdem machen so viele Menschen aus Scheiße Gold, da dachten wir uns, wir machen aus Gold Scheiße.

16 Jahre zuvor hatte die Münchner Goldschmiedemeisterin Gabi Dziuba die Idee der „Scheiße"-Kette. Deshalb stellen sie ihre Entwürfe gemeinsam im Hamburger Kunstverein aus (bis 30.5.).

Andere Schmuckdesigner schmieden Blumen und Herzen.
Ich schmiede lieber Handgranaten und Tiefkühlhähnchen. Oder persönliche Stücke, die nicht nur eine Saison zum 9,99-Euro-Kleid passen. Wer selbstironische oder provokante Schmuckstücke anfertigt, muss handwerklich umso besser sein, sonst nimmt man ihn nicht ernst.

Bevor aus Oliver Pfeiffer der Schmuckdesigner Jonathan B. Johnson wurde, wusste er nicht so recht, was er mit seinem Leben anfangen sollte. Er überlegte, an der Kunstakademie zu studieren, aber ihm fehlte das Geld. Nicht weit von seinem Geburtsort Achern liegt die Goldstadt Pforzheim. 80 Prozent des aus Deutschland exportierten Schmucks stammen von hier. Die Menschen trugen weiße Kittel, und von überall hörte es sich an, als ob der Zahnarzt gerade bohrt. Er besuchte die Goldschmiedeschule und fertigte Massenschmuck, bis die Fabrik pleiteging.
Für ihn war das eine Chance. Er wollte nie wieder in einer Fabrik arbeiten, sondern eine kleine Manufaktur gründen. Oliver Pfeiffer war Geschichte, Jonathan B. Johnson zog nach Hamburg und machte seinen Meister. Abends legte er in Clubs auf, organisierte Konzerte und Lesungen und spielte in zwei Punkrockbands. Von dem Geld, das er damit verdiente, kaufte er Maschinen und Material. Er lernte Prominente kennen, und sie lernten seinen Schmuck kennen und wollten ihn haben. Wenn sie ihn tragen, machen sie Werbung für Johnson. So funktioniert Karriere.
Johnson hat einen Feind. Es gibt einen erfolgreichen Schmuckdesigner, der alles das ist, was Johnson falsch findet an unserer Gesellschaft. Thomas Sabo. Der stattet den Formel-1-Fahrer Nico Rosberg aus und sponsert das „Thomas Sabo Mercedes AMG Team". Das People-Magazin „Gala" empfiehlt für die Hochzeit ein 630-Euro-Armband von Thomas Sabo als „herzallerliebst". Massenware ohne Herz, politisch inkorrekt, weil nicht nachhaltig. „Ich kann diese McDonald's-Mentalität nicht ausstehen. Ich möchte, dass Dinge für die Ewigkeit sind", sagt Johnson. Er versteht sich als Mann mit Werten: „Ich benutze bevorzugt recycelte Materialien."

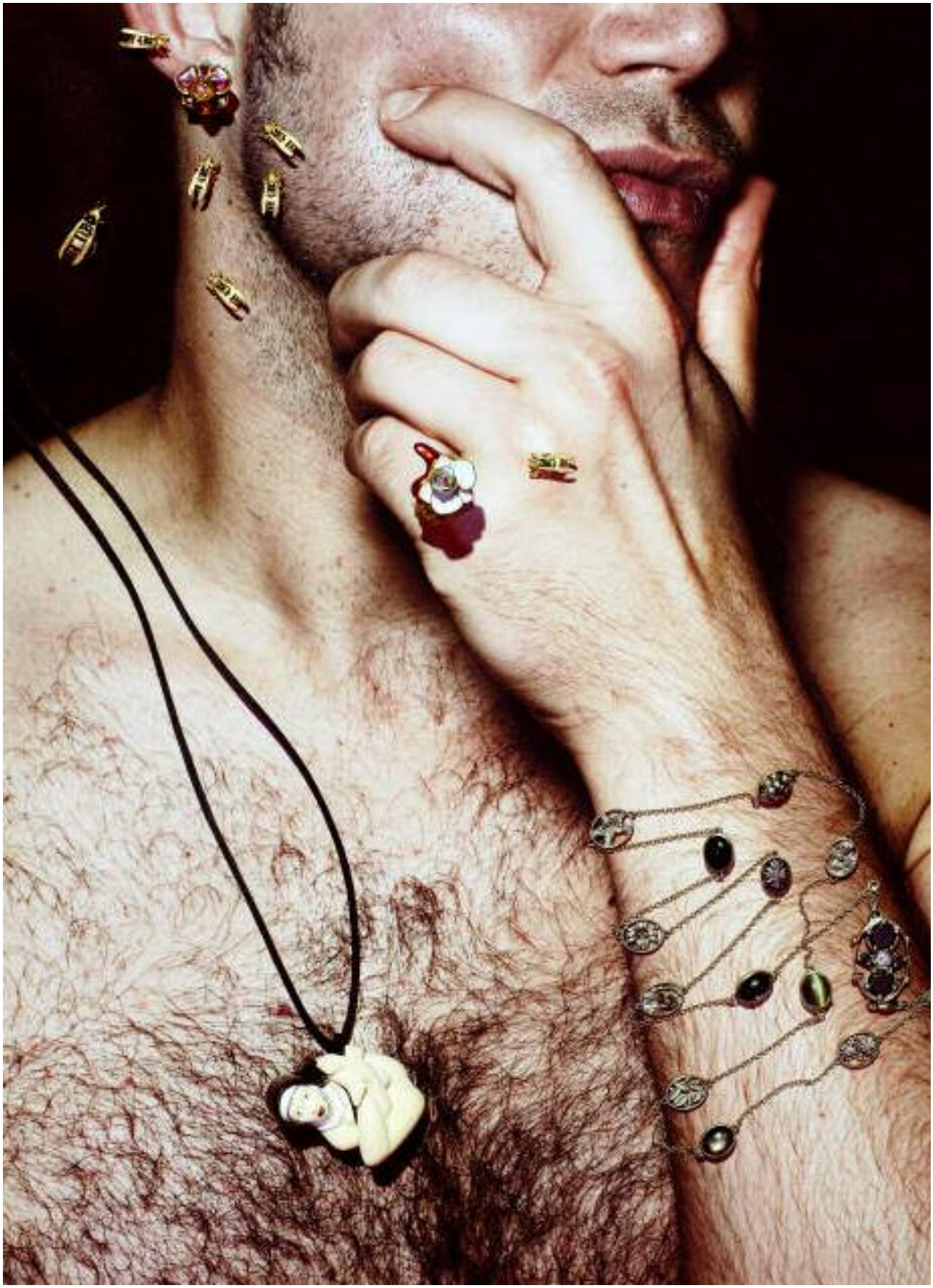
Sandy Meyer-Wölden ist Schmuckdesignerin. Heidi Klum hat eine eigene Kollektion. Nervt Sie das?
Man bekommt halt den Eindruck, jeder könne Schmuck machen, aber das ist Quatsch. Außerdem schmieden diese Promis ihren Schmuck nicht selbst. Und es ist meistens schlechtgemachter Modeschmuck. Wenn ich zum Beispiel jemandem ein Tier designe, dann denke ich mich dafür in sein Tier rein. Was ist Ihr Lieblingstier?
Dinosaurier und Schildkröten.
Wenn ich Ihnen eine Schildkröte schmiede, dann studiere die Schildkröte. Und wenn ich sie schmiede, bin ich die Schildkröte. Das muss ich auch sein, denn dieses Tier ist Ihnen ja so wichtig, dass Sie es als teures Schmuckstück haben möchten.
Welches ist Ihr Lieblingstier?
Eine Ente. Ich besuche die Enten fast täglich. Sie haben eine angenehmes Maß an Dummheit: nicht ganz dumm, aber auch nicht ganz schlau. Außerdem sehen sie knuffig aus.

Wir gehen zu den Enten in den Park Planten un Blomen. Eine Entenmama watschelt vorbei, vier Küken hinterher. Jonathan B. Johnson stößt einen Schrei aus, dann bückt er sich zu den Enten und sagt: „Och nö, jetzt habe ich kein Brot dabei."

---

www.jonathan-b-johnson.com

FOTOS: STILLS & STROKES



Schmuckstücke von Johnson: „Ich möchte, dass Dinge für die Ewigkeit sind“